

Die Erfüllung



Seligsprechung von
Anton Maria Schwartz



Das Leben von P.Schwartz bekanntmachen:

Neue Gedenkstätte im Mutterhaus



Das künftige P.Schwartz-Ausstellungszimmer wird vollständig saniert

Die Seligsprechung unseres Stifters ist für uns alle eine große Freude. Das Wirken dieses einfachen und doch so großen Mannes hat für die Kirche damals Segen und Erneuerung gebracht. An der jetzigen Generation der Kalasantiner wird es liegen, dieses Charisma von P. Schwartz erneut lebendig werden zu lassen.

Im Mutterhaus wollen wir nun den neuen Seligen aber auch durch eine neue eigene Gedenkstätte „erlebbar“ machen: Gleich neben der Mutterhauskirche wurde im ersten Stock des Kollegiums - dort, wo P. Schwartz viele Jahre gelebt hat und schließlich 1929 auch gestorben ist, mit der Errichtung von Räumlichkeiten zu seinem Gedenken begonnen. Im Zuge einer dringend notwendigen Sanierung des Mutterhaus-Gebäudes haben wir einen Aufgang, einen großen Ausstellungsraum und vor allem das Wohnzimmer von P.Schwartz vollkommen erneuert. Diese Räume werden in den kommenden Monaten neu eingerichtet, und die Gedenkstätte wird mit verschiedenen Ausstellungsmöbeln ausgestattet. Die neue Gedenkstätte wird den Besuchern einen Einblick in das

Leben von P. Schwartz, in seine Gründungen und schließlich auch in das Wirken der Kalasantiner heute vermitteln.

Die Eröffnung der Gedenkstätte ist für den 24. November 1998 vorgesehen - Bischof Maximilian Aichern hat sein Kommen bereits zugesagt.

Es fehlen noch 1,5 Millionen!

Wir sind allerdings zur Fertigstellung der Gedenkstätte auf die Spenden der Gläubigen und der Freunde der Kalasantiner angewiesen. Denn dieses große Bauvorhaben übersteigt unsere eigenen finanziellen Möglichkeiten - wir brauchen noch etwa 1,5 Millionen Schilling, damit wir das Werk zügig abschließen können.

Dieser Ausgabe der Kalasantinerblätter liegt daher ein Erlagschein bei - und wir bitten Sie, liebe Leser, sehr herzlich um einen Beitrag. Für jede Spende sagen wir ein inniges „Vergelt's Gott“!

P. Peter Lier

Generalsuperior P. Peter Lier

gelegen oder ungelegen

Wie kaum ein anderer Tag in der Geschichte unserer Kongregation war der 21. Juni 1998 erwartet worden. Und er wurde zu einem Tag der Freude und des Dankes, des Feierns und Jubelns: Papst Johannes Paul II. sprach in der Messe auf dem Wiener Heldenplatz unseren Gründer, P. Anton Maria Schwartz, selig.

Schon die letzte Nummer unserer Zeitschrift war dem neuen Seligen, seinem Leben, Wirken und seiner Spiritualität gewidmet. Diesmal blicken wir auf die Seligsprechung zurück. Die langen Vorbereitungen und die große Vorfreude werden geschildert, um ein bißchen miterleben zu lassen, wie es uns in der Kongregation gegangen ist (S. 35-

Nach dem Fest

37). Mit Spannung haben wir auch die Predigt des Papstes erwartet - besonders seine Worte bezüglich P.Schwartz (S. 38).

Nun ist das große Fest vorüber; die Feiern gehen zwar noch bis zum siebzigsten Todestag des seligen Anton Maria am 15. September 1999 weiter, doch nun ist wieder der Alltag unsere Herausforderung. Leben wir diesen Alltag im Vertrauen auf die Fürsprache des Seligen - einige Berichte in diesem Heft (S. 41-42) zeigen, wie seine Hilfe erlebt worden ist. Und leben wir auch sein Vermächtnis - als Mystiker, Apostel und Propheten (vgl. das letzte Heft). Die Auseinandersetzung über den arbeitsfreien Sonntag ist dafür ein Beispiel (S. 39-40).

In der Liebe Christi,

P. André P. Jundur

INHALT

Neue Gedenkstätte im Mutterhaus	34
Die Erfüllung	35
Sechs Monate Vorbereitung	36
Das Heil liegt in Christus	38
Den Wert des Sonntags erhalten	39
Helfer vom Himmel her	41
Geheimnisvoll - und doch zu verstehen	43
Kala-Rückblick	44

DER FESTTAG

Feier der Seligsprechung am 21. Juni 1998:

Die Erfüllung



Die Nacht war kurz. Der strahlende Morgen des längsten Tages im Jahr läßt mich zeitig wach werden. Ein paar Stunden noch ... und dann ist der Augenblick da, den wir schon so lange erwarten. Trotz des frühen Aufstehens bleibt nicht viel Zeit zu verlieren. Einiges ist noch vorzubereiten. Ein bißchen Ruhe ergibt sich bei den Psalmen des Morgengebets. Alle Kerzen brennen - heute ist ein Festtag.

Es ist dein Tag, P. Schwartz! Wenn du dir einen Tag hättest aussuchen dürfen für die Seligsprechung, welcher wäre es geworden? Einige stünden zur Wahl, denk ich - aber der Herz Jesu-Sonntag wäre sicher dabei. Als du das erste Mal im Priesterseminar Oration und Evangelium zu singen hattest, hast du dich für die Texte des Herz Jesu-Festes entschieden! Wie oft hast du die Arbeit „im Herzen Jesu“ gesegnet! Und wie oft hab ich gelesen, wie du Tagebucheintragen und Predigtskizzen mit einem Lob des Herzens Jesu begonnen hast!

Es ist dein Tag. Heute ist auch der Gedenktag des heiligen Aloysius von Gonzaga. Du hast ihn sehr verehrt und ihn zu einem deiner persönlichen Patrone erwählt: Jeden Montag hast du dich besonders seiner Fürsprache überlassen. Den heiligen Aloysius erhielt ich heuer als Jahrespatron. Einer meiner ersten Gedanken damals war, daß sein Gedenktag der Tag der möglichen Seligsprechung ist. Das Zusammentreffen hat mich in der Gewißheit bestärkt, daß es zum heutigen Fest für uns kommen werde...

Wir löschen die Kerzen; ein paar Frühstücksbissen, rasch alles zusammenholen, was für die Messe und das folgende Fest auf dem Maria vom Siege-Platz benötigt wird. Franz, der filmen wird, ist der erste, den wir treffen, gleich darauf tauchen die „Wolfgrabner“ auf. Die U-Bahn ist voll, aber nicht überfüllt. Wir sehen zahlreiche strahlende Gesichter! Es ist schön, daß die Feier in Wien ist. Du warst zu Lebzeiten nie in Rom, und auch heute sammelst du die „Deinen“ in Wien, in deiner Stadt! Wie viele deiner Kinder, deiner Lieben, deiner alten und jungen „Kalasantiner“ können dadurch selbst mitfeiern. Eine große Familie kommt auf den Heldenplatz ...

Volkstheater, aussteigen. Der Himmel ist wolkenlos, es ist überraschend heiß. Auf dem Heldenplatz ist schon einiges los. Die Nationalbibliothek ist eine große Sakristei - Priester, Alben, Stolen, ... Gut, daß wir so früh da sein sollten, so bleibt einige Zeit der Ruhe. Das Vorprogramm reißt mich nicht mit - ich hänge meinen Gedanken nach.

Drei Sommer hab ich mit dir verbracht, P. Schwartz - wochenlanges Lesen in deinen Aufzeichnungen. Du weißt, wie enttäuscht ich zu Beginn war: nichts Spektakuläres, nichts, was etwas „herzugeben“ versprach. Hast du gelächelt damals - oder hat es dich geschmerzt? Ich mußte mich erst gewöhnen an deine Schlichtheit, deine Hingabe, den so großen und bedingungslosen Glauben - und an den dir eigenen Ausdruck deiner Liebe zu Jesus! Im zweiten Sommer bist du für mich lebendig geworden, das war ein großes Geschenk. Auch für die Spiritualität der Arbeit, die mir aus deinen St. Calasancius-Blättern entgegengekommen ist, sage ich „Danke“.

Die Bischöfe treffen ein, erste Anweisungen für den Gottesdienst werden gegeben. Eine Stunde vor Meßbeginn ziehen wir zu unseren Plätzen. Schon jetzt zeigt die Sonne ihre Kraft. Auch du hast mich deine Kraft oft spüren lassen. Seit 1990 begleitet mich dein Bild, oft bist du mir zum Vater geworden. 1993 war dein Eingreifen ganz deutlich. Am Krankenbett von Matthias in der Intensivstation hab ich um deine Hilfe gebeten und Blumen von deinem Begräbnis auf seine Stirn gelegt. Danke, daß er wirklich und so gut aufgekommen ist!

Jetzt ziehen die Konzelebranten ein, darunter unser Generalsuperior P. Peter Lier, dein Nachfolger. Alles ist bereit, es ist kurz nach 9.30 Uhr, aber noch kein Papst zu sehen. Leichte Un-

ruhe unter den Zeremoniären - dann schiebt sich langsam eine kleine, gebrechliche Gestalt hinter der Altarraumrückwand hervor. Johannes Paul II. nähert sich in Zeitlupe dem Altar. Ich bete, daß er ihn erreicht. Begrüßung durch Kardinal Schönborn, Bußakt. Anschließend werden die Lebensbeschreibungen der drei Seligen vorgetragen. Als letzte deine. P. Erich liest vernehmlich vor. Dein Leben - ich denk an den November vor vier Jahren, als ich mich noch einmal in dein Leben vertiefen durfte. Damals ist mir kurz und klar aufgeleuchtet: Ich lese die Worte eines Heiligen. Ein Aufbruch war für mich damit verbunden. Und ich erinnere mich auch an Dezember 1995, als aus Rom gemeldet wurde, daß die Heilung Frau Wenzls auf deine Fürsprache nicht als Wunder anerkannt werden könnte; eine große Leere ist mich für kurze Zeit überkommen...

Aber jetzt spricht der heilige Vater. Und er spricht euch selig. Sr. Restituta, Jakob Kern und nun dich... 9.58 Uhr... Die Bilder werden enthüllt. Fr. Horst trägt deine Reliquie zum Altar und setzt sie an der vorgesehenen Stelle ein. In meiner Talartasche liegt eine kleine Stoffreliquie, die mir vor dreieinhalb Jahren geschenkt wurde. Ein Zeichen deiner Nähe. „Ehre, Ehre, sei Gott in der Höhe...“

Die Predigt zeigt noch die Stärke des Heiligen Vaters - bei der Verkündigung lebt er auf. Einige Male schnürt es mir die Kehle zu. Er beschließt seine Worte über dich mit deinem oft verwendeten Aufruf: „Wir müssen mehr beten!“

Unser langes Sehnen ist erfüllt worden. Der Tag wird zum Geschenk - mit Eucharistiefeier, Lobpreisprozession, dem gemeinsamen Fest bei Maria vom Siege und der abschließenden Abendmesse.

P. André

Prozeßabschluß, Öffentlichkeitsarbeit, Graböffnung, Feiern, Papstmesse:

Sechs Monate Vorbereitung

Die letzte Phase des Seligsprechungsprozesses begann am 11. Dezember 1997. Mit viel Gebet und Bängen wurde die Entscheidung der römischen Ärztekommision erwartet - endlich um 15 Uhr der ersehnte Anruf aus Rom: Alle haben mit „Ja“ gestimmt, die Genesung von Frau Wenzl im Jahr 1972 ist medizinisch nicht erklärbar.

Eine der vielen Fügungen der kommenden Zeit war, daß wir sofort einen Termin beim Apostolischen Nuntius Erzbischof Squicciarini bekamen, den wir über den Stand der Sache informieren konnten. Er versprach uns, gleich mit Eilkurier alles zu unternehmen, daß „es sich bis zum Papstbesuch noch ausgehen werde“. Am selben Tag konnten wir auch unserem Erzbischof die Nachricht überbringen, der sofort einen Brief an den Heiligen Vater schickte mit der Versicherung seiner vollen Unterstützung und der Bitte um einen schnellen Abschluß des Prozesses.

Vorbereitungen in Wien...

Ende Dezember wurde in unserer Ordensgemeinschaft eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich mit der Gestaltung des Grabes, der notwendigen Materialien (Bücher, Gebetsbilder, Ordensfalter, Prospekte, Medaillen, Reliquien, ...), der verschiedenen Feiern, der Gestaltung des Festtages selbst und anderen Detailfragen beschäftigte.

Mit dem neuen Jahr begannen auch

die Vorbereitungen auf den Papstbesuch in Wien. Dafür wurden eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Mag. Strutzenberger eingerichtet. Messe und Vorprogramm wurden in vielen mühevollen Kleinschritten geplant. Dabei war auch die Zusammenarbeit unter den drei Orden wichtig, die oftmals hilfreich und ermutigend war. Auch die Medien wurden langsam auf P. Schwartz aufmerksam und verlangten nach Material.

Meßtexte und Texte für das Stundengebet am Gedenktag des neuen Seligen wurden zusammengestellt und zur Approbation bei der Kongregation für den Gottesdienst eingereicht.

Für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit konnte Georg Spiegelhofer, ein erfahrener Journalist, gewonnen werden, der in mühevoller Kleinarbeit fast zweihundert Pressemappen zusammenstellte und an diverse Medien verschickte. In den letzten Wochen vor der Seligsprechung kamen viele Medienvertreter mit Kameras und Aufnahmegeräten in die Kollegien Mutterhaus und Reingasse, um Weiteres zu erfahren. An 1800 Religionslehrer wurden Informationsmaterial, Unterlagen und ein Plakat verschickt, zusammengestellt von Fr. Horst und Mag. Andreas Cancura.

... und in Rom

Anfang Jänner erreichte uns ein Brief aus Rom, daß die Kongregation für die Heiligen alles unternehmen würde, um die Sache zu einem rechtzeitigen Abschluß zu bringen.

Viel Mühe und viele Besprechungen begleiteten die Vorbereitungen zur theologischen Untersuchung des Wunders, zahlreiche fast hundert Seiten lange Unterlagen mußten gedruckt werden. Viele Wohltäter hatten schon groß-

zügig vorgesorgt, sodaß die finanziellen Aufwendungen zur Gänze gedeckt werden konnten.

Es wurde eifrig an der Positio für die Theologen gearbeitet, die am 20. März in einer entscheidenden Sitzung die Frage klärten, ob das medizinisch nicht Erklärbare auch im theologischen Sinn ein Wunder ist und ob es wirklich auf die Fürsprache des P. Schwartz geschehen ist. Die Sitzung brachte ein einstimmiges Votum, wir konnten aufatmen. Nun war nur noch die zwar formal entscheidende, aber im Normalfall lediglich administrative Zustimmung einer Bischofs- und Kardinalskommission zum Wunder ausständig, die am 5. Mai erfolgte.

Auch eine Besprechung der Seligsprechungsfeier im Sekretariat des päpstlichen Zeremoniärs Msgr. Marini in Rom war notwendig, womit dem Vizepostulator auch einige schöne Tage in der Ewigen Stadt gönnt waren.

Am 29. Mai kam das offizielle Schreiben aus Rom, daß Papst Johannes Paul II. am 21. Juni P. Schwartz seligsprechen wird.

Graböffnung

Ein weiterer durchaus interessanter Aspekt der Vorbereitungen waren die Fragen im Zusammenhang mit dem Leichnam des P. Schwartz. Bei der ersten Graböffnung 1981 hatte sich ja gezeigt, daß er zum großen Teil erhalten ist. Eine neuerliche Graböffnung war auch im Hinblick auf die nötigen Reliquien nötig, wozu eine römische Erlaubnis notwendig war. Auch mit dem Gerichtsmedizinischen Institut (Univ. Prof. Dr. Georg Bauer) mußte Kontakt hergestellt werden, sowie mit der Sanitätsrechtsbehörde, der städtischen Bestattung (den Herren Zelenka und Schmatz), der Sargfabrik (Ing. Binder),



Kurzbiographie des neuen Seligen

dem kirchlichen Gerichtshof und dem Reliquienverantwortlichen (Br. Erwin Rathkolb) der Erzdiözese Wien.

Am 29. April fand die Graböffnung statt. Sie stand unter Geheimhaltungspflicht, sodaß nur wenige Mitbrüder, die medizinischen Sachverständigen, der kirchliche Gerichtshof und die Mitarbeiter der städtischen Bestattung anwesend sein durften. Die mystische Stimmung in der Kirche war beeindruckend. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, den Leichnam ins gerichtsmedizinische Institut zu überführen und dort die möglichen Schritte zu einer Konservierung zu setzen. Der Leichnam war gut erhalten, und nur einige Fingerknochen der rechten segnenden Hand waren abgefallen. Somit löste sich die



Altarreliquie

Frage der Reliquien wie von selbst, sie wurden von diesen Knochen genommen.

Rechtzeitig kam die Nachricht, daß die Konservierung des Leichnams bis zur Seligsprechung abgeschlossen sein würde. Auf Beschluß des Generalkonsils wurde der Hochaltar derart umgestaltet, daß ein gläserner Sarg mit dem Leichnam des Seligen am Herz Jesu-Fest - nur zwei Tage vor der Seligsprechung - darunter Aufstellung finden konnte.

Vorbereitung der Papstmesse

Nun waren noch einige Vorbereitungen für die Seligsprechungsfeier mit dem Wiener Papstbüro zu besprechen. Wen würden wir einladen können, wieviele Ehrenkarten würden wir bekommen, werden alle Mitbrüder vorne sitzen können, welche liturgischen Dienste sollen wir übernehmen, was muß noch organisiert werden?

Auch die große Aktion für unser geistliches Geschenk an den Papst begann: Es wurden Gebetsunterstützungserklärungen für die Neuevangelisierung gesammelt, die in einer Schale, die unser Ordenssiegel, das Marienmonogramm und die Weltkugel enthielt, dem Papst übergeben werden sollten. Mehr als 5000 Karten konnten gesammelt werden.

1700 Plaketten, die als Zutrittsberechtigung für „unseren Sektor“ am Heldenplatz benötigt wurden, mußten händisch geprägt werden, wobei sich der Pförtner der Reingasse, Karl Marvan, besonders verdient gemacht hat.

Die Vorbereitungszeit war eine sehr gesegnete, eine intensive Zeit, die in dem wunderschönen Fest am 21. Juni mit dem Heiligen Vater, der anschließenden Lobpreisprozession und dem Dankfest beim neuen Seligen ihren Höhepunkt fand und die wir in einem Festjahr bis zum 70. Todestag im September 1999 fortsetzen wollen.

P.Erich



Übergabe der Gebetsunterstützungserklärungen



Lobpreisprozession zum Kalasantinum (oben) und Fest auf dem Platz Maria vom Siege (unten)



Die Botschaft der Seligen:

Das Heil liegt in Christus

Ein Auszug der Predigt, die Papst Johannes Paul II. am 21. Juni 1998 in der Messe auf dem Wiener Heldenplatz gehalten hat. Er ging von der Frage Jesu an seine Jünger: „Für wen halten mich die Leute?“ aus und richtete diese Frage dann an uns Menschen von heute. Die richtige Antwort, das richtige Bekenntnis allein genüge allerdings nicht - ein glaubwürdiges Leben gehöre unbedingt dazu. Jesus suche nicht Menschen, die ihm nur zujubeln, sondern die ihm auch nachfolgen. Von der Nachfolge her kam Johannes Paul II. dann auf die drei neuen Seligen zu sprechen. Die Ansprache wurde wiederholt von Beifallskundgebungen junger Menschen unterbrochen.

Heute wird mir die große Freude geschenkt, drei Christen aus der Kirche Eurer Heimat in das Buch der Seligen eintragen zu dürfen. Jeder von ihnen hat auf eigene Weise das Messiasbekenntnis mit dem persönlichen Lebenszeugnis eingelöst. Alle drei zeigen uns, daß mit „Messias“ nicht nur ein Titel für Christus gemeint ist, sondern die Bereitschaft, an der messianischen Ordnung mitzuarbeiten: Große werden klein, und Schwache kommen zum Zug. Auf dem Heldenplatz, hier und heute, haben nicht die Helden der Welt das Wort, sondern die Helden der Kirche, drei neue Selige. Vor sechzig Jahren hat vom Balkon dieses Platzes aus ein Mensch für sich das Heil proklamiert. Die neuen Seligen haben eine andere Botschaft. Sie sagen uns: Nicht in einem Menschen liegt das Heil, sondern: Heil Christus, dem König und Erlöser!

... In Wien hat sich vor hundert Jahren P. Anton Maria Schwartz vom Los der Arbeiter anrühren lassen. Vor allem den jungen Menschen in der Ausbildung, den Lehrlingen, widmet er sein Leben. Seine Herkunft aus ärmlichen Verhältnissen vergißt er nie, so daß ihn mit den Bedürftigen aus dem Arbeitermilieu eine Herzensverwandtschaft verbindet. Um ihnen zu helfen, gründet er die „Kongregation der frommen Arbeiter“ nach der Regel des heiligen Josef von Calasanz, die bis heute blüht. Eine große Sehnsucht erfüllt ihn: eine Gesellschaft im Umbruch zu Christus zurückzuführen und sie in Chri-

stus zu erneuern. Er hat Verständnis für die Not der Lehrlinge und Arbeiter, denen oft Halt und Orientierung fehlt. Mit Phantasie und Liebe wendet er sich ihnen zu. Er findet Mittel und Wege, die „erste Arbeiterkirche Wiens“ zu bauen. Verborgenen und bescheiden, ohne sich abzuheben zwischen Häusern mit kleinen Wohnungen, gleicht das Gotteshaus dem Wirken dessen, der es errichtet und vierzig Jahre lang mit Leben erfüllt hat. Am „Arbeiterapostel“ Wiens schied sich aber auch die Geister. Vielen ging sein Einsatz zu weit. Andere schlugen ihn für höchste Auszeichnungen vor. P. Schwartz blieb sich treu und scheute nicht davor zurück, auch mutige Schritte zu wagen. Mit seinen Forderungen nach Ausbildungsplätzen für Jugendliche und nach einem arbeitsfreien Sonntag ist er bis in den Reichstag vorgedrungen. Er hinterläßt uns eine Botschaft: Unternehmt alles, was Euch möglich ist, um den Sonntag zu schützen! Zeigt, daß dieser Tag zu Recht arbeitsfrei bleiben muß, weil er als Tag des Herrn gefeiert wird! Helft vor allem den Jugendlichen, denen das Recht auf Arbeit vorbehalten wird! Wer dafür sorgt, daß die Jugend von heute Brot hat, der trägt dazu bei, daß die Erwachsenen von morgen ihren Kindern Sinn vermitteln können. Ich weiß, daß es dafür keine einfachen Lösungen gibt. Deshalb wiederhole ich ein Wort, unter das der selige P. Schwartz seine vielfältigen Bemühungen gestellt hat: „Wir müssen mehr beten.“



Von der Jugend unterbrochen: Papst Johannes Paul II.

Liebe Jugendliche! ... Ich freue mich, daß Ihr in so großer Zahl anwesend seid. Wieviele von Euch sind von weiterher gekommen! Ich meine das nicht nur geographisch ... Aber Ihr seid da: das Geschenk der Jugend, auf die das Leben wartet! ... Die drei ... Seligen ... können Euch eine Lebenshilfe sein: der junge Jakob Kern, der gerade in seiner Krankheit das Vertrauen der Jugend gewann; P. Anton Maria Schwartz, der es verstand, die Herzen der Lehrlinge zu erreichen; Sr. Restituta, die den Mut aufbrachte, für ihre eigene Meinung einzustehen. Sie waren keine „photokopierten Christen“, sondern jeder für sich ein Original, unauswechselbar und einzigartig. Sie haben angefangen wie Ihr: als junge Menschen, voller Ideale und auf der Suche nach einem Sinn, für den es sich zu leben lohnt. Noch etwas macht die drei neuen Seligen so anziehend: Ihre Lebensgeschichten zeigen uns, wie sie als Persönlichkeiten nach und nach gereift sind. Auch Euer Leben ist noch keine reife Frucht. Deshalb kommt es darauf an, daß Ihr das Leben pflegt, damit es zur Blüte und Reife kommen kann. Nährt es mit dem Saft des Evangeliums! Haltet es Christus hin, der Sonne des Heiles! Pflanz das Kreuz in Euer Leben ein - das Kreuz als wahren Baum des Lebens!

... Im Glaubensbekenntnis ... soll auch unsere persönliche Antwort vor kommen. Die Überzeugungskraft der Botschaft ist auch an die Glaubwürdigkeit ihrer Botschafter gebunden. Deshalb fängt die Neuevangelisierung bei uns selber an, bei unserem Lebensstil.

Die Kirche von heute braucht keine Teilzeitkatholiken, sondern Vollblutchristen! Die drei neuen Seligen waren es. An ihnen können wir Maß nehmen. Danke, seliger Jakob Kern, für Deine priesterliche Treue! Danke, seliger P. Anton Maria Schwartz, für Deine Begleitung der Arbeiter! Danke, selige Sr. Restituta, für Dein Schwimmen gegen den Strom der Zeit! Ihr Heiligen und Seligen Gottes, bittet für uns. Amen.

Vor 100 Jahren in den „St. Calasancius-Blättern“:

P. Schwartz gegen Sonntagsarbeit

Lord Macaulay, englischer Geschichtsschreiber: „Während die Industrie ruht und der Pflug untätig in der Furche liegt, während der Lärm der Börse verstummt ist und die hochragenden Schornsteine der Fabriken ohne Rauch sind, vollzieht sich eine andere Arbeit, die nicht von geringem Nutzen für den Reichtum der Nation ist. Der Mensch wird repariert und erneut dargestellt, daß er am folgenden Tage mit einer offeneren Intelligenz, einer geschärfteren Aufmerksamkeit,

einer energischeren Körperkraft zur Arbeit zurückkehrt.“

Fürst Bismarck bekämpfte einst einen Antrag der reichsdeutschen Zentrumspartei für gesetzliche Sonntagsruhe mit der gewiß nicht staatsmännischen Sentenz, daß der Arbeiter, der 52 Tage nicht arbeite, für 52 Tage seinen Lohn verliere, den ihm niemand ersetzen könne. Leider hat diese seichte Auffassung, diese Verkennung aller wirtschaftlichen und ethischen Vorzüge der Sonn- und Festtagsruhe Schule

gemacht, und noch heute gibt es Leute, welche meinen, eine große Weisheit zu verraten, wenn sie mathematisch den Lohnausfall für die Sonn- und Feiertage, mit denen überhaupt kein Lohnausfall verbunden sein muß, berechnen. Heute haben die einzelnen Staaten selbst den Wert der Sonntagsruhe bereits anerkannt und dieser durch Gesetze Geltung verschafft.

St. Calasancius-Blätter
XI. Jg, Nr. 10, Seite 145, Juli 1898



Wieder zentrales Anliegen - auch in der Papstpredigt angesprochen:

Den Wert des Sonntags erhalten

Als im Jahre 1984 das Hochfest der unbefleckt empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria, also der 8. Dezember, auf einen Samstag fiel, begann ein vehementer Kampf um die Öffnung der Geschäfte an diesem (gesetzlich und kirchlich gebotenen) Feiertag. Schließlich handelte es sich um den zweiten Samstag im Advent, der viel Umsatz versprach. Bereits zu dieser Zeit erhob die KAB-Wien ihre warnende Stimme: Der mit wirtschaftlichen Argumenten begründete Angriff auf diesen Feiertag sei mit Sicherheit als Vorkämpfer für die Infragestellung des arbeitsfreien Sonntags überhaupt zu sehen. Seit damals bemüht sich die KAB um die Erhaltung des gemeinsamen arbeitsfreien ersten Tages der Woche: „Sonntag muß Sonntag bleiben!“

Der Spürsinn erwies sich als richtig. Im November 1996 verfaßte P. Johannes einen Predigtbehelf zur immer mehr zunehmenden Sonntagsarbeit, der an alle Pfarren verschickt wurde. Bereits eine Million Menschen arbeiten in Österreich am Sonntag zumindest teilweise; internationale Konzerne schaffen in Österreich Arbeitsplätze und erhalten dafür die Erlaubnis, 365 Tage im Jahr durchgehend zu produzieren. Das EU-Höchstgericht in Luxemburg hat entschieden, daß die ununterbrochene Ruhezeit während der Woche nicht mehr auf den Sonntag fallen muß.

Es scheint so klar, was dabei verloren geht: gemeinsames Familien-, Freundschafts- und Freizeitleben. Vater hat am Mittwoch frei, Mutter am Freitag, die Kinder sind am Samstag ohne Schule. Wann haben alle gemeinsam Zeit und Muße? Und ist es bei

einem Freundeskreis, einer Musikkapelle oder einem Sportverein dann nicht noch schwieriger, daß alle miteinander etwas unternehmen?

Doch es gibt Stimmen, die derlei

Zwei Begründungen

Die Experten:

Mitte November erklärten die Vertreter des Wiener Handels, daß der lange Samstag den **Umsatz nicht erhöht**, sondern nur verlagert habe, und deswegen sehe man keinen Grund, nun auch noch am Sonntag aufzusperren.

Die Meinungsmacher:

Das sei „völlig irrelevant“, meinte Herr Hans Rauscher im „Standard“. Man müsse heute „den Kunden dann entgegenkommen, wenn sie Zeit und **Lust zum Einkaufen** haben.“

(nach: Kolpingblatt 4/97)

Einwände übertönen. Denn wenn der gemeinsame freie Sonntag fällt, sind hoffnungslos verstopfte Autobahnen und lästig überfüllte Skipisten vorbei. Und die Möglichkeit, zu jeder Tages- (und Nacht-)zeit einkaufen zu können, bedeutet doch endlich das Erreichen echter Lebensqualität.

Die Tendenz dieser Ansicht ist offenkundig. Angeblich ist die Autobahn nicht mehr verstopft - oder sitzt eben nur eine Person statt einer Familie im einzelnen Auto? Die Skipiste ist nicht mehr überfüllt; aber wie erfüllend ist das einsame Auf- und Abfahren auf Lifttrasse und Piste, das nur mit zufällig „heute Freihabenden“, nicht jedoch mit der eigenen Familie erlebt und geteilt werden kann?

Der Mensch, extrem individuell und isoliert gesehen, kann solche „Vorteile“ nützen: Für ihn als Produzent und Konsument zählt das Wirtschaftliche -

keine Brachzeiten bei Herstellung und Einkauf, minimale Zeitverluste auf Skipiste und Autobahn. Der soziale Mensch, der Beziehungen leben und Kultur schaffen will, der Familie und Gesellschaft gestalten und auch Religion in Gemeinschaft ausüben möchte, bleibt auf der Strecke.

Am 19. März 1997 beschließt das Österreichische Parlament einen Initiativantrag der SPÖ und ÖVP. Dem Arbeitsruhegesetz wird ein Paragraph 12a hinzugefügt: „Der Kollektivvertrag kann weitere Ausnahmen der Wochenend- und Feiertagsruhe zulassen, wenn

dies zur Verhinderung eines wirtschaftlichen Nachteils sowie zur Sicherung der Beschäftigung erforderlich ist.“ Naive Frage: Ist nicht jedes Nicht-Arbeiten (-lassen) ein wirtschaftlicher Nachteil? Und wahrscheinlich noch naiver: Müßte sich ein Gesetzgeber

nicht auch von menschlichen, seelischen, religiösen, familiären, sozialen oder gesellschaftlichen Nachteilen beeinflussen lassen?

Kurz darauf beschließt die Diözesanleitung der KAB-Wien eine Unterschriftenaktion gegen die Ausweitung der Sonntagsarbeit. Einige Monate später, im September 1997, inseriert die „Austrian Business Agency“ im Auf-

bitte: keine fundamentalistische Gegenwehr. „Der immer schärfere globale Wettbewerb erfordert es zunehmend, Schichten über das Wochenende durchzufahren“, gibt sich eine Kommentatorin einer österreichischen Tageszeitung überzeugt, daher sei es asozial, den arbeitsfreien Sonntag zu verteidigen.

Doch die KAB ist anderer Meinung. Noch im Herbst 1997 schließen

sich bei der Bundeskonferenz alle weiteren Diözesen der Unterschriftenaktion an. Und in der Karwoche 1998 werden der Sozialministerin Lore Hostasch sowie dem Wirtschaftsminister Hannes Farnleitner 270.000 Unter-

Bis jetzt stets gescheitert ...

Rußland 1929: Wirtschaftswissenschaftler entwerfen ein Modell, das die Sonntagsruhe aufhebt. Auf einen einheitlichen Ruhetag wird verzichtet, die Anzahl der jährlichen Arbeitstage somit von 300 auf 360 erhöht. Stalin war es vorbehalten, 1940 diesen Rhythmus wieder aufzuheben und zur Siebentagewoche zurückzukehren.

Im Zuge der **Französischen Revolution 1792** führte der Nationalkonvent eine neue Zeitrechnung ein, die jeden zehnten Tag als Ruhetag vorsah. Der Tag wurde in zehn neue Stunden geteilt, auf jede Stunde entfielen hundert neue Minuten. Nach dreizehn Jahren schaffte Napoleon die vom Volk in keiner Weise akzeptierte Regelung wieder ab.

trag der Republik Österreich (verantwortlicher Wirtschaftsminister ist Hannes Farnleitner) ganzseitig im deutschen „Wirtschafts-Spiegel“: „Beschäftigung rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr - das ist mit der Flexibilisierung der Arbeitszeiten ab Mitte 1997 möglich. Sonntagsarbeit ist demnach zwar genehmigungspflichtig, aber die neuen Regelungen bieten großzügigen Spielraum: Sieben Tage-Schichten werden bewilligt, wenn technische oder wirtschaftliche Notwendigkeiten nachweisbar sind.“

Wir verstehen: Es geht doch um Arbeitsplätze! Was nützt der Sonntag, wenn die Menschen „brotlos“ sind? Also

schriften (allein in Oberösterreich lehnen 2300 Vereine die Sonntagsarbeit ab) überreicht. Bischof Maximilian Aichern ist bei dieser Meinungsäußerung gegen die Ausweitung der Sonntagsarbeit dabei. Alle Tageszeitungen und auch das Österreichische Fernsehen berichten.

P. André

**Schon vor 150 Jahren:
Gesellenvater
Adolf Kolping
ruft zum Boykott
aller Geschäfte auf,
die am Sonntag
offenhalten.**

**Gegen Sonntagsarbeit
zu sein hieße auch:
An Sonntagen
möglichst zu verzichten,
Dienstleistungen anderer
in Anspruch zu nehmen.**

KAB kontra BILLA

Aus einem Schreiben der Billa-Konzernleitung an alle Mitarbeiter (April 1998):

„Ein Blick in benachbarte Länder zeigt, daß in Österreich akuter Handlungsbedarf besteht, um künftig Wettbewerbsbenachteiligungen zu verhindern. Konkret streben wir für unsere Filialen Öffnungszeiten von 7 bis 20 Uhr an Wochentagen und 7 bis 17 Uhr an Samstagen an, wobei in langfristige Überlegungen auch Sonn- und Feiertage miteinbezogen werden sollen. Ein

Service, das nicht nur für die Konsumenten in den fernen USA, sondern unter anderem auch in den ehemaligen Ostblockländern schon längst Selbstverständlichkeit ist.“

Die Katholische Arbeitnehmerbewegung warnt daraufhin in einem Schreiben an die Konzernleitung vor der Öffnung an Sonn- und Feiertagen.

Reaktion des Billa-Konzerns (Mai 1998): Die angeblichen Pläne zur Öffnung der Supermarktkette an Sonntagen werden in Abrede gestellt. Die Öffnung am Sonntag sei kein Thema, der Konzern wolle den Bedarf, Sonn-

und Feiertage in der Familie zu verbringen, respektieren. Eine generelle Öffnung an Sonn- und Feiertagen wäre den Mitarbeitern gegenüber nicht zu vertreten.

Beobachtung am 14. Juni 1998 in Bad Radkersburg (Städteiermark): Die Billa-Filiale ist an diesem Sonntag geöffnet.

Begründung einer befragten Angestellten: Zumindest während der Landesausstellung in Bad Radkersburg (diese dauert bis 26. Oktober 1998) hat die Filiale an Sonn- und Feiertagen geöffnet.

Viele vertrauen auf P.Schwartz:

Helfer vom Himmel her

Für seine Zeitgenossen ist in P.Schwartz ein heiligmäßiger Mensch gestorben. Seit damals wurde er oft um Fürsprache angerufen. Die Veröffentlichung einer „Neun Tage-Andacht mit P. Anton Maria Schwartz“ vor drei Jahren in diesem Blatt war vielen ein Anlaß, ihr Vertrauen auf den Kalasantinergründer zu setzen. Wir bringen hier einige Gebetserhörungen:



Für viele schon lange ein Fürsprecher

„Schutzengel P. Schwartz“

Enzesfeld in Niederösterreich. 4. Juni 1998, kurz vor acht Uhr früh. Im zweiten Stock eines Wohnhauses arbeitet eine Mutter in der Küche. Ihre sechzehn Monate alte Tochter Julia spielt auf der Arbeitsfläche nahe dem Fenster. Für einen Augenblick wendet sich die Mutter von Julia weg. In diesem Moment öffnet das Kind das Fliegengitter, verliert den Halt und stürzt aus dem Fenster. Die Mutter bemerkt das Unglück noch, aber ihre Hand fährt ins Leere. Sie wagt nicht hinunterzuschauen oder hinunterzugehen - vor etwa eineinhalb Jahren ist Julias Vater bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt. Ein guter Bekannter der Mutter eilt vor das Haus. Das Kind liegt auf der Motorhaube eines Autos (das erst einige Minuten zuvor verbotenerweise fast die Hausmauer berührend abgestellt worden ist) und blutet stark aus dem Mund. Die Ret-

tung wird verständigt. Eine Nachbarin kommt an der Unfallstelle vorbei und erfährt, was geschehen ist. Sofort ruft sie ihre Freundin an - wie oft in Notfällen - und bittet ums Gebet. Die Freundin hat einst Julias Mutter in ihrer Jungschargruppe gehabt; sie kennt sie noch und ruft sogleich P.Schwartz um Fürsprache an. Dann verständigt auch

sie noch andere Beter, ehe sie gemeinsam mit ihrer Tochter weiter den Himmel bestürmt, daß das Kind keinen Schaden davontragen möge. Inzwischen fliegt ein Notarzthubschrauber Julia ins Krankenhaus in Wr. Neustadt.

Was dort festgestellt wird, klingt wie ein Wunder: Das Kind hat keine schweren Verletzungen, es hat sich lediglich in die Zunge gebissen und einen Milchzahn verloren.

Am nächsten Sonntag wird in der Messe vor der Gabenbereitung auch für die Bewahrung Julias vor größerem Schaden gedankt. Und ein Beisammensein aller Beter mit Dank für deren Unterstützung ist geplant.

Eine Tageszeitung schrieb, daß Julia „einen großen Schutzengel“ gehabt hätte. Für die Beter war dieser Schutzengel P.Schwartz...



Die kleine Julia

Maria Ungerböck

Versöhnung mit Gott



„Ja“ zum Sakrament

Meine Jugendfreundin Elisabeth*, deren Firmpatin ich war, heiratete einen geschiedenen Mann. Kirchliche Trauung und Kommunionempfang waren nicht mehr möglich, sodaß ihr regelmäßiger Meßbesuch mehr und mehr nachließ. Wir trafen uns weiterhin ab und zu; ich hab in all den Jahren nicht aufgehört, für sie zu beten.

Vor vier Jahren nun sprach mich eine Bekannte auf Elisabeth an und fragte, ob sie noch lebe. Ganz überrascht hörte ich, daß sie im Koma liege. Ich rief gleich meinen Pfarrer an, und bat ihn, er möge zu ihr fahren. Er lehnte ab, denn Elisabeth sei aus der Kirche ausgetreten, er könne gar nichts

tun. Diese Nachricht war ein zweiter Schock für mich. Doch ich beteuerte dem Priester, daß sie öfters auf meine Bitte hin zur Kirche gegangen sei, so daß er sie schließlich doch aufsuchte.

Es stellte sich heraus, daß sie nur auf Drängen ihres Gatten ausgetreten sei. Dieser willigte aber nun in die Spendung der Krankensalbung ein, die der Priester auch gleich vornahm. Einige Stunden danach schied Elisabeth friedlich aus dem Leben. Diese Fügung schreibe ich der Fürsprache von P. Anton Maria Schwartz zu.

Josefine Ofenböck

**) Name von der Redaktion geändert*

AUF SEINE FÜRSPRACHE

Aus Überzeugung und mit Freude war ich lange Zeit bei der Katholischen Arbeiterjugend. 1981 habe ich in der Josefskirche in der Reingasse das Bild von P. Anton Maria Schwartz gesehen und las seinen Titel „Apostel der Arbeiter“. Mir war, als würde ich ihn schon lange kennen. Seit dieser Zeit kam ich mit meinen Sorgen oft zu ihm; und jedes Mal ging ich gestärkt von ihm weg. Er war für mich ein großer Helfer, der mich angehört und verstanden hat. Viel habe ich auch zu Hause um seine Fürsprache gebetet.

Ein Jahr später erlebte ich seine Hilfe ganz deutlich. Meine Mutter war sehr schwach - Herzleiden, Atemnot,

Plötzliche Genesung



Gedenktafel in der Josefskirche/Reingasse

kaum fähig, etwas zu essen. So gerne wäre sie bei der Hochzeit ihrer ersten Enkelin - meiner Tochter Susanne - dabei gewesen, aber sie gab die Hoffnung auf: „Ich bin zu schwach, ich werde sie im Gebet begleiten!“

Ganz innig flehte ich bei mir zu Hause P. Schwartz um seine Fürsprache an. Und er hat geholfen! Meine Mutter kam ganz plötzlich wieder auf, nahm an der Hochzeit teil, war guter Dinge, aß ohne Schwierigkeiten und - tanzte sogar! Für sie war es ein Wunder. Es ging ihr noch längere Zeit gut. Ich bin mir gleich sicher gewesen, daß die Genesung P. Schwartz zu verdanken war...

Josefine Offenböck

Reliquie aufgelegt

Im Jahre 1992 bin ich über zerbrochene Steinstufen gestürzt und erlitt Abschürfungen auf dem ganzen linken Schienbein. Die Wunde verheilte - bis auf eine Stelle. Diese Stelle, so erklärte mir ein Arzt bei den Barmherzigen Brüdern, heile nur sehr langsam oder nie.

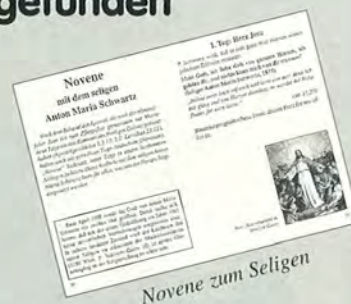


Stoffreliquie des seligen Anton Maria Schwartz

Eines Tages schmerzte die Wunde so sehr, daß ich den Verband entfernte und den Gazetupfer, der zusammengeklappt wie ein Nagel tief in der Wunde steckte, herauszog. Dann rief ich P. Schwartz um seine Fürsprache an: „P. Schwartz, jetzt vertraue ich nur mehr auf dich!“ und band mit einem leichten Gazestreifen eine kleine Stoffreliquie von P. Schwartz auf die tiefe, schmerzende Wunde. Diese heilte nahezu sofort. Zurück blieb ein kleiner brauner Fleck. Lange ging die Reliquie daraufhin von einem Bekannten zum anderen - und bewirkte viel. Danke, P. Schwartz!

Josefine Lier

Arbeit gefunden



Mit einem Freund, den das Schicksal der Arbeitslosigkeit getroffen hatte, begann ich am 1. Juni eine Novene zu beten - auf Fürsprache des P. Schwartz. Am letzten Tag, dem 9. Juni, hatte er bereits ein Vorstellungsgespräch. Und am 13. Juni, dem Namenstag von P. Schwartz, bekamen wir die Zusage. Seit 15. Juni arbeitet mein Freund wieder als Bäcker.

(Name der Redaktion bekannt)

Gebet zum seligen Anton Maria Schwartz um dessen Fürsprache:

Seliger Anton Maria Schwartz,
während Deines ganzen Lebens
war Dein Herz offen für die Nöte der Menschen.
Du hast geholfen, wo Du nur konntest.
Um wieviel mehr darf ich jetzt auf Deine Hilfe
und die Kraft Deiner Fürbitte vertrauen!
So erbitte mir bei Gott die Gnade ...
Seliger Anton Maria Schwartz,
Du Arbeiterapostel von Wien,
bitte in diesem Anliegen für mich. Amen.

Heilige, Reliquien - und deren Verehrung:

Geheimnisvoll - und doch zu verstehen

Heilig bezeichnet etwas, das aus dem Gewöhnlichen herausgehoben ist, etwas Besonderes, etwas ganz anderes. Diese Besonderheit meint nicht Perfektion menschlicher Bemühung, sondern weist darauf hin, daß Gottes Kraft und Gnade durch einen Menschen wirken können.

„Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen.“ Woran denken wir beim Beten dieser Worte? Das Neue Testament versteht darunter alle, die zu Gott gehören, die Lebenden ebenso wie die Verstorbenen. Paulus richtet seine Briefe an die „Gemeinde der Heiligen“ in Rom, Korinth oder Ephesus. Der Name „Christen“ ist erst später entstanden. Die Christen sind deshalb „Heilige“, weil sie eine gottgeweihte Gemeinschaft darstellen, zum Dienst an Gott berufen sind und durch die Reinigung von den Sünden (Taufe, Glaube, Bußsakrament) innerlich umgestaltet werden.

Das Alte Testament nennt Gott heilig, erhaben in seiner Macht über alles Geschöpfliche und in seiner unübertreffbaren Liebe, Gerechtigkeit, Wahrheit...

Engel, Gottes auserwähltes Volk, Orte, an denen Gott sich gezeigt hat und zeigt, Gegenstände, die im Gottesdienst verwendet werden, sind heilig, weil sie eng mit Gott in Verbindung stehen, von ihm sozusagen „in Besitz genommen“ wurden, Gott zur Ehre gereichen.

Die dogmatische Theologie bezeichnet darüber hinaus besonders die vollendeten Seelen des Himmels als „heilig“, die ganz mit Gott geeint sind. Im Altertum nahm die Kirche das vor allem von den Märtyrern an, ebenso von den Propheten und Aposteln, später von allen, die durch ein besonderes kirchliches Urteil „heiliggesprochen“ worden sind.

Christliche Heiligenverehrung

baut auf allgemein menschlichen Haltungen auf: Achtung vor Verstorbenen, Dankbarkeit ihnen gegenüber und Verbundenheit mit ihnen. Heiligen bringen

wir all das noch lieber entgegen, da es sich bei ihnen um Menschen handelt, die sich bemüht haben, mit Gott eins zu sein. Unsere Verehrung bezieht sich auf die Gabe Gottes, die Heiligkeit immer auch ist, und stellt somit einen Lobpreis Gottes dar. Heiligenverehrung ist schließlich stets auch ein großer Ansporn zur Nachfolge Christi.

Im Alten Testament wird mit viel Achtung von den Patriarchen (Abraham, Isaak, Jakob), von David und den Propheten gesprochen. Im Buch Jesus Sirach heißt es über die Väter: „Ihr Leib ist in Frieden bestattet, ihr Name lebt fort von Geschlecht zu Geschlecht. Von ihrer Weisheit erzählt die Gemeinde, ihr Lob verkündet das versammelte Volk.“ (44,14f)

Zwei Stellen aus dem Neuen Testament seien noch angeführt. Im Magnificat sagt die Mutter Jesu: „Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.“ (Lk 1,42) Damit kündigt sie die liebevolle Verbundenheit vieler Menschen mit ihr und ihrer Hingabe an Gott an.

Im Johannesevangelium sagt Jesus zu Andreas und Philippus: „Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren.“ (Joh 12,26) Wenn Menschen auf Jesus hören und ihm folgen (also ihm dienen), so werden diese Menschen sogar vom Vater geehrt. Dann ist es aber für

uns nur ebenso recht, solche Menschen zu verehren. Jesus beschreibt näher: „Wer sein Leben in dieser Welt geringachtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein.“ (12,25f) Lebenshingabe und Nachfolge - bei Jesus sein, hier und in der Ewigkeit, das sind die Voraussetzungen, sodaß der Vater ehrt. Eben das kennzeichnet den „Heiligen“.

Reliquien sind Überreste der Körper von Heiligen sowie in weiterem Sinn Gegenstände (oder deren Teile), die zu Heiligen in näherer Beziehung gestanden sind (Kleidungsstücke, Marterwerkzeuge, ...).

Ansätze für die Reliquienverehrung finden sich schon in der Heiligen Schrift: Elias Mantel, aufs Wasser geschlagen, teilt den Jordan (2Kön 2,8); ein Toter, der ins Grab Elischas geworfen wird und dessen Gebeine berührt, wird wieder lebendig (2Kön 13,21). Im Neuen Testament berührt eine an Blutungen leidende Frau das Gewand Jesu und wird geheilt (Mt 9,20-22); in Jerusalem legt man Kranke so auf die Straße, daß der Schatten des Petrus auf sie fallen möge (Apg 5,15); in Ephesus legt man die Schweiß- und Taschentücher des Paulus Kranken auf und erlebt dadurch deren Heilung (Apg 19,12).

Reliquienverehrung kann mit Vergleichen aus dem täglichen Leben begründet werden. Von Menschen, die uns lieb sind oder waren, tragen wir gerne ein Photo bei uns oder heben uns etwas zur Erinnerung an sie auf.

Es ist daher verständlich, daß auch im kirchlichen Leben die Liebe zu großen Menschen der Vergangenheit dadurch wachgehalten wird, daß man ihr Andenken bewahrt und die Gegenstände ehrfurchtsvoll behandelt, die sie benützt haben. Die Neugestaltung des Pater Schwartz-Zimmers und die Entnahme von Reliquien vom Leichnam unseres Ordensgründers haben in dieser Liebe ihren Ursprung.

P.André



Von Thérèse von Lisieux wurden zwischen Tod (1897) und Heiligsprechung (1925) täglich fast 3000 Bilder und fast 1700 Reliquien verschickt.

MUTTERHAUS



**Hoffen wir
auf den
Herrn!**

Kongregation

Hans Fleischmann, ein 26-jähriger Schweizer, verbrachte 1997 ein halbes Jahr in einer Missionstischlerei in Brasilien und danach einige „apostolische Monate“ in Schwarzwald. Anfang Mai entschloß er sich für die Kandidatur in unserer Gemeinschaft und lebt seit damals im Mutterhaus mit.

Festmesse mit Dr. Madinger

Am 13. Juni wurde der Festkreis anlässlich der Seligsprechung unseres Ordensgründers mit einer feierlichen heiligen Messe in der Pfarre Reindorf eröffnet. Dr. Madinger, mit dem unsere Gemeinschaft vieles verbindet, zelebrierte die Messe gemeinsam mit zahlreichen Kalasantinerpatres. Ich hatte

den Eindruck, daß die Freude über die bevorstehende Seligsprechung schon recht stark in den Herzen aller beteiligten Mitbrüder und Mitarbeiter war.

Festmesse mit den Hartmannschwestern

Nur drei Tage später gab es das nächste Fest. Dieses Mal feierte unsere Kongregation in der Mariahilferkirche gemeinsam mit den Hartmannschwwestern, die sich ja auch auf die Seligsprechung „ihrer“ Sr. Restituta freuen.

Warum die gemeinsame Messe und warum in Mariahilf? Sowohl Sr. Restituta, die von den Nazis ermordet wurde, als auch P. Schwartz suchten diesen Ort gern zum Gebet auf, um die Hilfe Mariens zu erbitten.

Fr. Raphael

Jüngergemeinschaft

Pfingstwallfahrt nach Mariazell

So wie bereits seit 26 Jahren pilgerte unsere Gemeinschaft auch heuer wieder nach Mariazell zur „Großen Mutter Österreichs“. Das gemeinsame Unterwegssein, das Teilen von Freud (zum Beispiel der Einzug in Mariazell) und Leid (für viele der Anstieg auf das Kieneck, Blasen und so weiter) sind für mich immer ganz starke Eindrücke. Auch die wunderschöne Natur, das Schlafen im Heu, die „Brettlausen“, das gemeinsame Beten und Singen, der Austausch im Gespräch etc. sind für viele eine große Freude. Den Hahn von unserem Bauernhof in St. Ägyd werden ich und andere Männer ebenso in Erinnerung behalten: Aus Sorge, die



„Gemeinsames Unterwegssein“

müden Wallfahrer könnten zu spät zur Muttergottes kommen, hat er ab 3.30 Uhr jede Minute gekrächelt.

Der Einzug in Mariazell unter dem schönen, mächtigen Glockengeläute ist immer sehr ergreifend. Dank unserer Techniker (vor allem Franz Neuber) konnte das bisher traditionelle „Singchaos“ bei der Prozession überwunden werden.

Maria, bitte hilf uns, immer in deiner Nähe zu bleiben, damit wir Jesus immer ähnlicher und wahre Christen (also Christusträger) sein können, sodaß die Welt an IHN glauben kann!

Fr. Raphael

Pfarre



Pfarrwallfahrt nach Rom

Als Nachtrag sei vom gelungenen Pfarrball berichtet, der in bewährter Weise im Festsaal des Amtshauses für den 15. Bezirk stattfand. Außer der fröhlichen Stimmung erbrachte der Ball auch einen „Baustein“ von S 32.000,- für den Pfarrsaalbau.

In der Fastenzeit sorgte ein Glaubensseminar für Pfarre und Jüngergemeinschaft, gehalten von Pfarrer Sterninger und Kaplan Schätzle, für neue Impulse und volle Kirche. Der Heilige Geist möge uns täglich neu erfüllen und leiten. Weltgebetstag der Frauen, Kreuzweg, Ehe-

impulstag und Fastensuppe waren einige weitere Schwerpunkte in der Fastenzeit.

Nach Ostern begannen die Bauarbeiten im Pfarrhof, die zügig voranschreiten.

Am 1. Mai war „Kaiserwetter“ und gute Laune beim Pfarrausflug - Rössitz (heilige Messe in der renovierten Heimatkirche von P. Walter), Rosenberg (Greifvogelschau) und Maria Dreieichen (Maiandacht). Tags darauf begann die einwöchige Pfarrwallfahrt nach Rom, von P. Helmut und seinem Vater organisiert. Viele bleibende Erinnerungen, kulturelle und geistige Erlebnisse, die auch der anfängliche Regen nicht „wegschwemmen“ konnte. Höhepunkt war die Audienz beim Heiligen Vater, verbunden mit der Vorfriede auf den Papstbesuch in Wien im Juni.

Erstkommunion (19. April) und Firmung (Dreifaltigkeits-

sonntag) waren die Früchte einer monatelangen Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf dieses Fest. Für das Gelingen ein herzliches „Danke!“ allen Helfern.

„Pfarrfinanzen neu“ war das Thema einer besonderen Pfarrgemeinderatsitzung im Mai.

Vom Kirchenchor der Kala-

santiner und Lazaristen wurde am 14. Juni im Rahmen der Wiener Festwochen ein festliches Hochamt mit der Preismesse „Salve Regina“ von Gustav Stele gefeiert.

Zur Zeit laufen die Vorbereitungen für Papstbesuch und Seligsprechungsfeier auf Hochtouren.

P. Walter



Ein Höhepunkt der Romwallfahrt: P. Walter und Br. Antonio beim Papst

REINDORF



P. Schwartz kommt uns entgegen

Vorbereitung auf die Seligsprechung

„P. Schwartz kommt uns entgegen.“ So beschrieb Dr. Madinger bei seiner Predigt am 13. Juni - Fatimafeier zusammen mit anderen Kalasantinerpfarren - seinen Eindruck über unseren nun seligen Ordensgründer. Trotz Regens bei der anschließenden Lichtprozession zum einstigen Wirkungsort des P. Schwartz, zum Bezirksspital Sechshaus (der heutigen Hauptschule in der Sechshauser Straße) und weiter zur Mutterhauskirche der Kalasantiner wurde Gott voll Freude und Dankbarkeit gelobt. Zwei Maipredigten von P. André und die vielen



Prozession im Regen

gelungenen Schriften über P. Schwartz brachten der Pfarrgemeinde das Leben und Charisma unseres Gründers sehr nahe.

Der „Pfarnachwuchs“

Die Vorbereitungszeit auf die Erstkommunion war heuer durch sehr treuen Sonntagsmeßbesuch gekennzeichnet. Diese Vertrautheit mit der heiligen Liturgie wurde sichtbar und spürbar bei der Erstkommunionfeier am 26. April, bei der der Heilige Geist viele Herzen anrühren konnte.

Gut vorbereitet wurden auch unsere Firmkandidaten zur Stärkung durch eben diesen Geist am 7. Juni in der Pfarrkirche Maria vom Siege. Der Firm-

spender und Opus Dei-Priester J.B. Torello strahlte Väterlichkeit und Güte aus, die unsere Kandidaten nachhaltig tief beeindruckten.

Unsere Kleinsten sind im Pfarrkindergarten bestens versorgt. Das „Familienfest“ am 14. Mai war ein voller Erfolg. Besonders die Vorschulkinder freuten sich auf das „Abschluß-Highlight“ am 19. Juni. Da durften sie eine Nacht im Kindergarten mit den Tanten und ohne Eltern verbringen. Es wurde gegrillt, gesungen, gespielt und ein wenig „gegeistert“.

Neue Gruppen

Im Mai startete jeweils eine Selbsthilfe-Gruppe von „Alateen“ (Kinder) und „Alanon“ (Erwachsene). In beiden treffen sich Angehörige von Alkoholikern, die durch Erfahrungsaustausch und Aussprachemöglichkeit in dieser oft unvorstellbaren Not Hilfe suchen und auch immer wieder finden.

Ort der Musik

Daß in Reindorf musikalische Darbietungen Tradition bekommen, bestätigte sich in den letzten zwei Monaten. Auf Initiative des PGR-Ausschusses für Ökumene fand ein Musikfest gemeinsam mit dem Reindorfer Kirchenchor „Colores volantes“ und dem ökumenischen „Chor zur Ehre Gottes“ statt (9. Mai).

Beim Pfarrfest am 17. Mai spielte das Brüderduo „Hermann und Max“ (Ziehharmonika und Baßflügelhorn) zur Freude des Publikums wieder auf.

Weiters hielt das Symphonieorchester des Franz Schubert-Konservatoriums am 27. und 28. Mai ein „Böhmisches Konzert“ mit Werken von Karl Schwetz, Antonín Dvorak und Friedrich Smetana.

Der Schwarzaauer Singkreis sang in der Vorabendmesse die „Dürnsteiner Messe“.

Br. Gerhard

WOLFSGRABEN



„Das heiligste Herz Jesu wird Ihr Wirken segnen...“

... und dem Hause und der Kirche viele Gönner und Freunde erwecken.“

Mit diesen Worten verabschiedete sich der selige P. Anton Maria Schwartz nach der feierlichen Einweihung vom ersten Rektor des neuerrichteten Kalasantiner-Kollegiums Wolfsgaben, P. Heinrich Burk.



Und wirklich gingen und gehen viel Segen und Gnade von der Kirche, vom Heiligsten Herzen Jesu aus - besonders bei den Anbetungstagen vor dem Herz Jesu-Fest: Freitag Abend bis Sonntag Früh ist durchgehend das Allerheiligste ausgesetzt. Menschen kommen und gehen gestärkt wieder weg. Wegen des schlechten Wetters mußte die Prozession durch den Ort entfallen, stattdessen wurde eine kurze Andacht vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gehalten. Die Kinder streuten Blumen auf und um den Altar und vor das neue Bild unseres seligen P. Schwartz.

In der Herz Jesu-Messe wurde das vom Künstler Werner Czipin gemalte Bild unseres Ordensgründers der Gemeinde vorgestellt. Es erhält seinen Platz links vorne (gegenüber dem Marienaltar) und lädt die Besucher der Kirche ein, die Fürsprache des neuen Seligen zu erbiten.

Unterhalb des Bildes haben wir die „Arbeitslosen-Kerze“ der KAB aufgestellt, die uns an die vielen Arbeitslosen in unserem Land erinnern und zum Gebet für sie ermutigen soll.

Aus unserer Pfarr- und Hauschronik:

7. Mai: Frühlingsfest der Senioren mit Geburtstagsfeier.

* 12. Mai (Pfarrsaal): Vortrag von P. Clemens Pilar über P. Schwartz: Sein Leben - sein Werk; eine eindrucksvolle Schilderung des Umfelds und der Anfänge des noch jungen Priesters Schwartz.

* 21. Mai: Erstkommunionfeier - wegen der großen Anzahl der Kinder zum ersten Mal im geschmückten Pfarrsaal.

* Fronleichnam: Unser Gospelchor gestaltete mit unseren Firmlingen die heilige Messe.

* Sommerlager: Jungscharlager (über fünfzig Kinder) in Schottwien, Mitarbeiterwoche

in Kirchberg/Wechsel, Jugendlager in Kirnberg bei Steyr; Pfarausflug am 30. August nach Schönbühel in der Wachau.

Die vom letzten Hochwasser beschädigten Kellerräume wurden ausgemalt und am Gang ein Korkboden verlegt. Die Hauskapelle und ein Zimmer im Obergeschoß wurden ebenfalls ausgemalt. Abschluß der Kirchenaußenrenovierung im Sommer. Eine neue Steuerung für Glocken und Turmuhr mußte angeschafft werden.

P. Felix wurde für einen Monat nach Brasilien eingeladen - vor allem in eine Leprastation, doch sollen auch weitere Eindrücke gesammelt werden. Im Herbst (voraussichtlich: 16. September) besucht uns Dr. Ruth Pfau, die die Leprabekämpfung in Pakistan aufgebaut hat. - Eine faszinierende Persönlichkeit, die packend ihre Erfahrungen weitergibt!

P. Felix



Samen gestreut

Kommunionvorbereitung

Im Arbeitsjahr 1997/98 wurden in Blumau-Neurißhof sechzehn, in Günselsdorf vierzehn und in Teesdorf neun Kinder auf den Empfang der Eucharistie vorbereitet. Von elf Tischmüttern wurden die Kinder in 23 Einheiten (eine Stunde pro Woche) mit viel Liebe und Einsatz auf dieses große Fest vorbereitet. Eine Tischmutter hat folgende Gedanken niedergeschrieben:



„Gelungener Abschluß nach monatelangen Vorbereitungen“

„Als ich gefragt wurde, ob ich Tischmutter von Erstkommunionkindern sein möchte, war ich zuerst sehr unsicher und stellte mir viele Fragen:

- Wie vermittelt man „Glauben“ an andere? Das ist doch bei den eigenen Kindern schon schwer genug.

- Werden sich diese wöchentlichen Termine störend auf das Familienleben auswirken?

- Werden mich „fremde“ Kinder überhaupt akzeptieren?

- Was, wenn die Kinder Fragen stellen, die ich selbst nicht beantworten kann?

- Und die schwierigste aller Fragen: Ist mein persönlicher Glaube groß genug, um ihn auch an andere weiterzugeben?

Fragen über Fragen! Doch die Herausforderung war größer als alle Bedenken. Also trafen sich wöchentlich fünf Erstkommunikanten bei mir zu Hause. Wir sprachen über Gut und Böse, Gewissen und Gebote, Sünden und Vergebung und feierten miteinander heilige Messe. Und schließlich, nach vielen lustigen, aber auch einigen mühevollen Stunden, feierten wir das Fest der Erstkommunion. Es war ein feierlicher Tag für uns alle, ein gelungener Abschluß nach monatelangen Vorbereitungen.

Was sind nun meine Erkenntnisse aus meiner Zeit als Tischmutter? Ich habe erkannt, wie wichtig mir mein Glaube an Gott

ist, und daß „glauben“ für Kinder keine so komplizierte Sache ist. Sie können genau zwischen Gut und Böse unterscheiden. Sie verstehen, daß Gott sie so liebt, wie sie sind. Sie versuchen noch nicht, Wunder mit dem Verstand zu begreifen, sondern **sie glauben mit dem Herzen**. Sie wissen, daß Gott ihnen ihre Sünden vergibt, wenn sie darum bitten und spüren nach der Beichte „Befreiung“.

Auch wenn sich nicht alle Erstkommunionkinder in eifrige „Kirchengeher“ verwandelt haben, so habe ich zumindest einen „Samen“ streuen dürfen.“

Fußwallfahrt zu Pfingsten

Zu Pfingsten gingen vierzig Personen aus den Pfarren Günselsdorf-Teesdorf und Blumau-Neurißhof von Günselsdorf Richtung Mariazell; die gesammelten Eindrücke können in einem „Tagebuch einer Wallfahlerin“ nachgelesen werden:

1. Tag: Mit gemischten Gefühlen feiern wir heilige Messe in der Pfarrkirche Günselsdorf. Danach Abmarsch. Unsere Rucksäcke sind schwer - die Lasten, die jeder in sich trägt, zum Teil noch schwerer. Die Tagesroute führt über Hirtenberg - Grillenberg nach Waidmannsfeld. Am Abend entdeckt man die ersten Blasen. Abendandacht - Schlafen im Heu. Wir werden von ein paar Sängern in den Schlaf getragen.

2. Tag: Die von mir gefürchtete Dürre Wand steht auf dem Programm. Ob ich das schaffen werde? Ich hab's geschafft! Ich fühle mich von Gott getragen - wie so oft in letzter Zeit. Übers Öhlerschutzhaus marschieren wir zur Mamau-Wiese. Auf dem Weg gute Gespräche. Am Abend heilige Messe in der Voiskapelle. Beim Bauernhof allgemeines Verärzten der geschundenen Füße. Ich fühle große Geborgenheit in unserer Gemeinschaft.

3. Tag: Wir marschieren mit noch großem Elan über einen Hügel ins Preintal - ein mir endlos erscheinender Straßenhatscher - meine Kräfte schwinden. Ein Leidensgenosse ermu-

tigt mich, mit dem Bus mitzufahren. Ich tue es. Auf dem Gscheid versuchen wir die Pfingstmesse zu feiern. Das Wetter spielt nicht mit - Platzregen. Am Abend feiern wir heilige Messe beim Bauernhof. Alle sind müde und erschöpft.



P.Willi auf der Dürren Wand

4 Tag: Wir sind fast in Mariazell - nur noch über die Walster zur Wuchtlwirtin. Dort treffen wir die große Wallfahrtsgruppe aus Wien. Gemeinsames Rosenkranzgebet bei der Bruder Klaus-Kapelle. Eine Stunde der Stille, die uns allen wohl tut. Letzter Anstieg Steralm. Die Buswallfahrer warten schon. Ein wunderbares Gefühl! Wir haben es geschafft. Wir sind in Mariazell. Beim Gottesdienst in der Basilika ist alles vergessen: die Blasen an den Füßen, die schmerzenden Glieder...

Großer Gott, wir danken dir!

P.Michael



Rast bei der Saueremannhütte

REINLGASSE



„Aus unserem Leben“

Aus unserer Pfarre

Am 1. Mai, dem Fest des heiligen Josef des Arbeiters, fand der Pfarrausflug statt. Über fünfzig Teilnehmer fuhren in die Wachau nach Dürnstein, Schönbühel und Maria Langegg.

Am 13. Mai wurde eine neue, holzgeschnitzte Muttergottesstatue in der Mariengrotte in unserem Garten gesegnet.

Bei der Monatswallfahrt zum heiligen Josef am 19. Mai wurde für die Anliegen unserer Diözese gebetet.

Traditionsgemäß feierten wir am Fest Christi Himmelfahrt wieder Erstkommunion. 23 Kinder empfingen das erste Mal den Leib des Herrn, nachdem sie



Dritter Platz beim Fußballturnier

seit November letzten Jahres von vier Tischmüttern darauf vorbereitet wurden. Wenige Tage später, am Sonntag, den 24. Mai empfingen 33 junge Menschen und zwei Erwachsene von Prälat Rudolf Trpin das Sakrament der Firmung.

Am selben Tag fand in Hütteldorf ein Fußballturnier für die Jungscharkinder statt, an dem sich fünfzehn Buben aus unserer Pfarre beteiligten und je einen zweiten und dritten Platz gewannen; außerdem wurde unser René Torschützenkönig!

Vom 29. Mai bis 2. Juni fand die 26. Fußwallfahrt nach Mariazell statt. Fünfzig Pilger begannen die Wallfahrt, am Pfingstsonntag am Abend waren es bereits über hundert Wallfahrer.

Sehr gut besucht war am Fronleichnamfest die heilige Mes-

se, die wir im Hof feierten, und die anschließende Prozession mit zwei Altären durch die Straßen unserer Pfarre. Am Nachmittag zwang zwar das Schlechtwetter unser Gartenfest in die Räume unseres Pfarrhauses, dennoch war das Fest bei guter Stimmung gut besucht. Viele Kinder nahmen auch am Kinderprogramm teil.

Aus unserem Kloster

P. Bruno nahm im April an einwöchigen Exerzitien in Deutschland teil, P. Daniel Anfang Mai an einem fünftägigen Seminar zur Einführung in den Heilungs- und Befreiungsdienst der Kirche. P. Erich war bezüglich der Seligsprechung im April in Rom. Als Vizepostulator war er die letzten Monate sehr mit den Vorbereitungsarbeiten für die Seligsprechungsfeier beschäftigt. Oft wurde er von den Medien aufgesucht, um Auskunft über unseren seligen Ordensgründer zu geben. P. André wiederum hatte alle Hän-

de voll zu tun, um gemeinsam mit P. Gustav die verschiedenen schriftlichen Unterlagen zum Abschluß zu bringen.

P. Johannes unternahm mit Bischof Aichern und anderen Teilnehmern aus der KAB-Österreich vom 24.-28. April eine Reise nach Brüssel zum Grab des Gründers der Katholischen Arbeiterjugend, Josef Cardijn. Bei der Predigt überreichte Bischof Aichern einen Antrag der KAB-Österreich bezüglich der Einleitung der Seligsprechung des Apostels für die Arbeiterjugend.

P. André begleitete von 11. bis 14. Juni eine Gruppe der KAB-Osttirol bei einer Fußwallfahrt; zwanzig Pilger begannen in Lienz/Maria Lavant, bis zum Einzug in Kalkstein kamen weitere zehn dazu. Zweimal in Baden sowie im Wiener Stephansdom und in Oberwaltersdorf hielt er Predigten und Vorträge über P. Schwartz.

P. Daniel

DEUTSCH GORITZ



Zeit der Hektik - Zeit der Feste

Hektik vor Seligsprechung

Hochbetrieb hatte in den letzten Wochen und Monaten nicht nur unsere „Hausdruckerei“ in Deutschlandsberg, die den Druck der Kalasantinerblätter besorgt, sondern auch P. Gustav und P. André an Computer, Faxgerät und Telefon. Nicht nur eine achtmal so große Auflage der Kalasantinerblätter mußte hergestellt werden, sondern auch eine große Anzahl von Gebetsbildchen, Spruchkarten, Lebensbeschreibungen von P. Schwartz und Faltblätter über die Kalasantiner. Viele Entwürfe wurden gemacht, geprüft, korrigiert, verbessert, bis endlich alles in Druck gehen konnte. Kurze Ver-

schnaufpausen nutzte P. Gustav, um sich auf der Baustelle vom konzentrierten Computerarbeiten zu erholen und stattdessen kräftiger zuzupacken.

Türkeireise

Anfang Mai veranstaltete unsere Pfarre wieder eine Reise, diesmal nach Istanbul und zu verschiedenen geschichtlichen Stätten in Kleinasien wie zum Beispiel Ephesus, Troja und Pergamon. Wie auch früher schon nahm aus unserer Partnerpfarre Semriach der Pfarrer mit mehreren Pfarrangehörigen teil.

Sommer - Zeit der Feste

Schon im Mai begannen die zahlreichen Veranstaltungen und Feste in unserer Gemeinde und Pfarre. Ein Kirchenkonzert in Deutsch Goritz wurde gemeinsam von der Blasmusikkapelle, dem Kirchenchor und dem Singkreis gestaltet. Der Kameradschaftsbund hielt sein Bezirkstreffen heuer in Deutsch

Goritz ab und zu diesem Anlaß wurde die heilige Messe wegen der großen Zahl der Besucher am Kirchplatz gefeiert. Anfang Juni gab es erstmals in Deutsch Goritz ein Dorffest, zu dem der Kulturverein einlud. Auch eine Nebenausstellung zur Steirischen Landesausstellung „68 YOUgend 98“ in Bad Radkersburg gibt es bis Herbst in Deutsch Goritz zu sehen. Thema: „HeimatLand? - Von der Landjugend zur Pendlerjugend“. Der Sportverein veranstaltete eine Flugschau, bei der Interessierte mit einem Hubschrauber Rundflüge machen konnten. Ende Juni gab es unser Pfarrfest mit Autoweihe. Auch die vier Feuerwehren unserer Gemeinde haben jeweils im Sommer ein Fest, häufig verbunden mit einem Wortgottesdienst. Ein Reit- und Springturnier steht im Juli auf dem Programm, und die Einwohner von Krobathen können im August die Einweihung ihrer neu-

gebauten Kapelle feiern. In Hinblick wird es also möglich sein, auch in Krobathen heilige Messe zu feiern.

Am 13. September wird der Reigen der Feste für uns mit einem besonderen Ereignis gekrönt: Unser Pfarrheim wird von P. Lier eingeweiht. Zur Zeit fehlt nur mehr der Parkettboden sowie die Einrichtung.

P. Gustav



Ephesus - Station der Bildungsreise

Wir dürfen den Glauben nicht verstecken!

Seliger Anton Maria Schwartz



(Dieses und sieben andere Bilder sind als Spruchkarten bei der Redaktion der Kalasantinerblätter erhältlich.)

Abonnementpreis: (4 Nummern pro Jahr):
S 70,-. Zuschriften und Bestellungen an: "Redaktion
der Kalasantiner-Blätter", 8483 Deutsch Goritz 25.
Zahlungen und Spenden an PSK-Konto-Nr. 7597.736.
Einzelverkaufspreis: S 18,- .

Photos: Archiv (5),
Bettstein (7), Graf,
Gröger, Klosterer (2),
L'Osservatore Roma-
no, Matl, P.Achim, P.
Gustav (3), P.Jammer-
negg, Schlager, Szed-
lazcek, Ungerböck,
Wabroschek, Wolf,
Zwatzl.

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kala-
santiner-Kongregation, Gebrüder Lang-
Gasse 7, 1150 Wien. - Verwaltung und
Bestellungsannahme: 8483 Deutsch Go-
ritz 25. - Postsparkassenkonto Nr.
7597.736 - Druck: Koralpendruckerei
8530 Deutschlandsberg. Verlagsort:
8483 Deutsch Goritz.

P.b.b. Verlagspostamt 8483, Zulassungsnummer: WoGZ 276U
Erscheinungsort: Deutsch Goritz